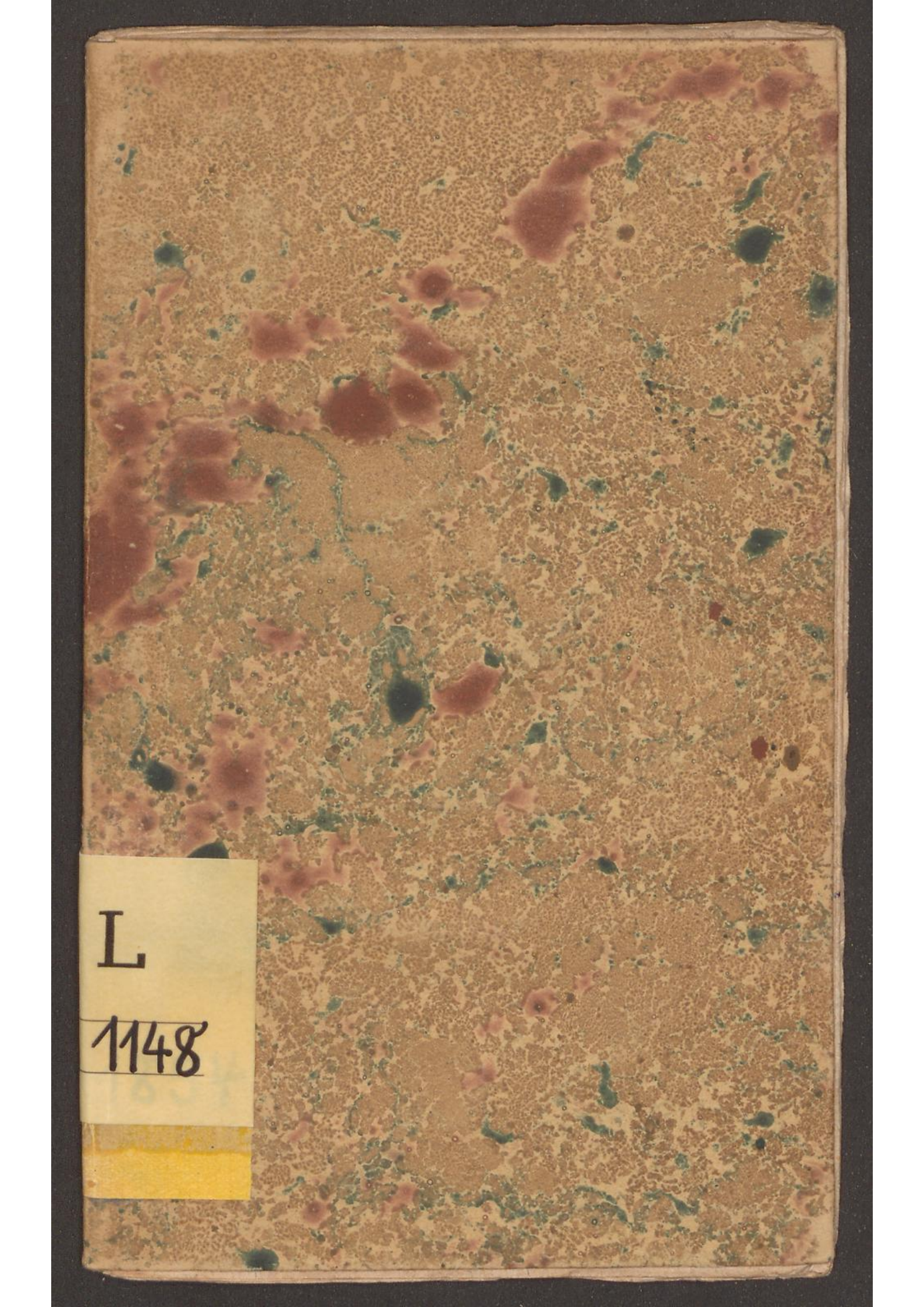


The image shows the front cover of an old book. The cover is decorated with a marbled paper pattern featuring large, irregular patches of reddish-brown and smaller speckles of green and blue on a tan background. A small, rectangular yellow paper label is affixed to the lower-left corner of the cover. The label has the letter 'L' printed in a large, black, serif font, and the number '1148' is handwritten in black ink below it. The book's spine is visible on the left edge, and the edges of the pages are visible at the top and bottom.

L

1148



Verlagsbibliothek

Hofrat Staercke

L 1148

Kurzer
Unterricht und Anweisung
für diejenigen
die Toback pflanzen wollen.



~~~~~  
Lemgo in der Meyerschen Buchhandlung,  
1779.

L. 1148

1148

Mittheilung aus der

der

der



1960/1143



Verlag in der

1772



**E**s ist bereits in vorigen Zeiten sowohl überhaupt, als besonders in den letzten Jahren, da der Amerikanische Krieg den Toback kostbar gemacht hat, so viel vom Tobacksbau geschrieben worden, daß man es für unnöthig halten sollte, noch etwas davon zu sagen; die Nachrichten, wie man es mit dem Bau desselben anfangen müsse, sind aber theils in Wöchentlichen, theils in Oekonomischen und andern kostbaren

X 2



Werken, die sich nicht ein jeder leicht anschaffen kann; ich habe daher schon längst den Vorsatz gehabt, eine Anweisung dazu herauszugeben. Die neulich publicirte Hochgräflich-Lippische gnädigst Landesherrliche Verordnung zur Aufmunterung des Tobacksbauers, durch Auslobung einer ansehnlichen Praemie, hat mich um desto mehr bewogen, meinen Vorsatz zu erfüllen, und nachfolgenden Unterricht in Druck zu geben, damit ein jeder und besonders der Landmann, der noch nicht davon unterrichtet ist, sich die Anweisung für wenig Geld anschaffen und darnach richten könne.

Ich habe die Nachricht, die wir in verschiedenen alten und neuen Schriftten über den Tobacksbau haben, durchgelesen, und dabey meine eigene wenige Erfahrung und Einsicht mit angewandt, um folgenden kurzen Unterricht zu entwerfen.

# I. Vom Grund und Boden und dessen Beackerung.

Das Land, worin man Toback pflanzen will, darf keinen sumpfigten, nassen, auch

auch keinen steinigten Boden haben; an stark abhängenden Bergen, wo die Erde leicht abfließt, leiden die jungen Pflanzen auch Gefahr wegzufließen: dahingegen wird dazu ein lockerer Boden erfordert. Es muß also dieses Land, das Toback tragen soll, wenn es nicht vor dem Winter umgebrochen ist, im Frühjahr einige mahl gepflügt und stärker als zur Bracke gedünget werden. Man kann einige Jahre nacheinander auf eben demselben Fleck Toback ziehen, wenn man alle Jahre gut düngt. Doch muß das erste Jahr stärker als hernach gedünget werden; weil die Tobackstengel, die stehen bleiben, schon selbst einigen Dünger bringen, wenn sie untergepflügt werden. Einige sind der Meinung, daß der Toback im Sandboden nicht fortkommen wollte; ich glaube aber, daß er im sandigen, mit guter Erde vermischten Lande eben am allerbesten gerathen müsse, weil der Boden locker ist. Ich kenne eine Gegend, wo man schon vor beynahe 40 und mehrern Jahren Toback mit Nutzen im sandigten Boden bauete. Nicht völlig eine halbe Stunde davon war der beste Kleyboden, worinn er nicht gerathen wollte, weil diese Art Kley-Land zu feste ist, daß man bey trockenen Zeiten

kaum mit einer Schute graben kann, und die Erde in Spalten zerreißt; so ist aber unser Boden nicht beschaffen. Ich glaube, selbst in der Senne würde Toback recht gut wachsen; wo das Land gar zu sandigt ist pflegt man im Oldenburgischen und Münsterlande auf den so genannten Geesten oder Sand- Gegenden oft ganze Felder zu rojolen; dies geschieht, um die gute Erde von unten herauf zu bringen; man gräbt das Land wohl drey und mehr Schuten tief um, daß es aussieht, als wollte man einen Graben ziehen, so kömt die gute Erde oben. In diesen Gegenden fehlet aber oft der Dünger; dieser kann durch gute Leich- Erde und Schaafmist ersetzt werden. Die Leute helfen sich in den Sandgegenden auch damit, daß sie Plaggen stechen oder hauen, und solche in Misthäuse bringen, wo sie eins ums andere eine Lage Mist und eine Lage Plaggen überlegen.

## II. Vom Toback-Saamen.

Einige geben 4 bis 5 Sorten davon an, andere auch wohl 6 bis 7 als:

a. grü.

- a. grünen spißblättrigen Virginischen,
- b. gelben spißblättrigen oder Zungentoback, weil die Blätter einer Ochsenzunge ähnlich sehen,
- c. Virginischen mit runden Blättern,
- d. lang und schmahl blättrigen Amerikanischen,
- e. Ungarischen großblättrigen,
- f. Walacheyischen großen rundblättrigen,
- g. Ammersforter spißblättrigen.

Die Sorte Lit. b ist wohl am besten und in Deutschland und Holland am stärksten eingeführet. In der Gegend Nürnberg zeugen sie den wohlschmeckendsten Toback, aber sie ziehen ihn auch auf Spargel Feldern, womit in hiesigen Gegenden der Landmann selten versehen ist. Von Walacheyischen großen rundblättrigen Lit. f. hat mir ein guter Freund Saamen gesandt, und versichert, daß er davon recht guten wohlschmeckenden Toback erhalten habe. Der unter Lit. a bemerckte grüne Virginische soll die größten Blätter haben; allein zu dick, daß sie im Trocknen zu viel verlie-

ren, und zu fett, daß er einen unangenehmen Geschmack behält; die übrigen Sorten sollen nicht einträglich seyn.

### III. Von Einweichung und Ausstreusung des Saamens.

Zum Einweichen nimmt man einen wollenen Lappen von weißem Flonell, oder macht einen Beutel davon (einige wollen, es müsse rothes wollenes Zeug seyn, andere behaupten, blaue und einige andere Farben wären schädlich) in diesen Beutel oder Lappen schüttet man den Saamen, so man säen will, legt ihn etwan 24 Stunden in laulichtes Wasser, hernach hängt man ihn nicht weit vom Ofen auf, oder legt ihn in ein Geschirr, und feuchtet ihn 5 bis 6 Tage nach einander an, daß der Beutel nicht trocken wird, welches sonst das Keimen verhindert. Daher ist wohl das beste, solchen in ein Geschirr zu legen, beim Aufhängen kann solcher sehr leicht trocken werden, wenn das Besprengen einmahl vergessen wird; sieht man nun, daß der Saamen Keimen will, so ist es Zeit ihn zu säen. So dann vermengt man ihn mit etwan vier-

viermahl so viel Asche oder trockenem Sand, damit der gekeimte Saame nicht in Klumpen und uneben gesäet werde. Die Einweichung des Saamens geschieht am besten zu Anfang des Aprilmonats.

#### IV. Von Bereitung der Betten, darin der Saame gesäet wird.

Man kann den Saamen, wenn er auf vorige Art zum Keimen getrieben ist, entweder auf Mistbetten, oder auf ein anderes gut zugerichtetes Bette, oder auch auf so genannte Tobackskutschen säen. Die Betten müssen unten mit Pferdemist, darüber mit Kuhmist und dann mit einem halben bis drey vierthel Fuß hoher guter Erde angefüllt werden; diese Erde muß, wenn man haben kann, von altem Schaaf- und Hühnermist mit guter Baumerde und Asche zusammensetzt; und desfalls schon im vorigen Jahre zusammengestochen seyn, damit man solche ganz trocken haben, und fein sieben könne. Die Tobackskutschen werden auf folgende Art gemacht: man nimmet einen Platz, vier Fuß breit und so lang als man



es nöthig hat, schlägt zugespitzte Stöcker, die oben Zwielen haben, an beiden Seiten in die Erde, legt darin starcke Stöcker, die die Lasttragen können, etwan einen Fuß hoch von der Erde und darüber Sträuffer oder Braken dicht aneinander und hierauf den Mist und die Erde nach vorgeschriebener Art. Diese Tobackskutschen hält man deswegen am besten, weil sie erhöht sind, und also besser vor Erdfloh und Maulwurf gesichert sind; mir gefällt aber die Art der Betten, die man auf der bloßen Erde anfült, wenn man keine ordentliche Mistbetten hat, am besten. Man hat nicht so viele Umstände, und man wählet doch zu solchen Betten einen Fleck nahe am Hause, an der Sonne, wo man gegen den Nord und Ostwind Schutz hat. Ist nun das Bette so zubereitet, so säet man den mit Sand oder Asche vermengten Saamen auf, welcher aber nicht eingeharket wird, damit der feine Saamen nicht zu tief in die Erde kömmt; man streuet lieber nur etwas gesiebte feine Erde darüber her, daß der Saame bedeckt wird. Nun darf aber das Begießen nicht vergessen werden, welches um den andern Tag geschehen muß, wenn die Erde trocken ist. Alle Nächte muß man  
die

die Betten auch zudecken, damit die Nachtfrost den jungen Pflanzen nicht schaden. Das Zudecken geschieht mit Matten, oder in Ermangelung dessen mit Strohdecken; solche verfertigt man selbst. Man nimmt je-  
demahl beynahe drey Finger dick langes  
Rockenstroh und bindet eine solcher Lagen  
an einigen Stellen mit Faden an die ande-  
re, und macht sich so große und so viele  
Decken als man will. Die nächst dem aufge-  
gangene Pflanzen müssen auch fleißig, aber  
behutsam gegäet werden, damit die jun-  
gen Pflanzen nicht mit ausgezogen werden,  
welche erst ein dickes plattes Blatt und  
kleine Wurzeln haben.

## V. Vom Versetzen der Pflanzen.

Sind nun die Pflanzen von der Größe kleiner Salatpflanzen, oder daß sie 5 bis  
6 Blätter haben, so ist es Zeit, sie in das  
gut und fein geeggete Land zu versetzen.  
Man setzt solche der Länge der Reihen nach  
ein und einen halben Fuß von einander.  
Zwey Reihen kommen auch immer ein und  
einen



einen halben Fuß, die dritte aber zwey Fuß von einander, damit man desto besser in den breiten Raum gehen kann. Man wählet zwar die Zeit zum Verpflanzen, wenn es geregnet hat: fällt aber eine trockene Zeit ein, so muß man sie fleißig begießen. Auch pflegen einige Pflanzen gelb zu werden, welche hernach doch nichts nützen; diese zieht man gleich aus, und setzt bessere an deren Platz. Deswegen man immer noch etwas Pflanzen gern übrig behält. Haben nun die Pflanzen in den Plantagen festen Fuß gefaßt, so muß das Behacken auch sorgfältig geschehen. Etwan vier Wochen nach der Umpflanzung bricht man die untersten 3 bis 4 Blätter bis auf 6 Zoll von der Erde sowohl, als die faul und fleckicht gewordenen Blätter ab; welche man nicht wegzuworfen nöthig hat. Leicht sind sie doch zu dem schwarzen Strangtoback, der im Lande gemacht wird, gut; wer diese erste Abblatung nicht versäumt, wird finden, daß die übrigen Blätter weit stärker werden als sonst. Das so genante Geizen oder Abbrechen der Nebensprossen, auch das Köpfen oder Abbrechen des Gipfels muß alle acht Tage geschehen. Die Nebensprossen kommen

men zwischen den Blättern und Stengeln hervor; sollten auch einige Stengel in Blüte gekommen seyn, so fällt die Blüte auf die Blätter, welche man davon reinigen muß: bleibt solche darauf liegen, so macht sie die Blätter löchericht und faulend. Wer Saamen ziehen will, läßt nur wenig zum Saamen aufschießen.

## VI. Von der Erndte oder Abblatung.

Die Zeit der Reife des Tobacks läßt sich nicht genau bestimmen, ein jeder siehet es leicht, wenn die Blätter anfangen gelb zu werden. Man probire, ob sie brechen, wenn man sie krüm bieget; thun sie dieses, so sind sie zeitig, und man nimmt die Abblatung vor. Zuerst bricht man die 2 oder 3 untersten Blätter, wie auch die löchericht gewordenen Blätter, legt solche immer in mäßige Bunde aufeinander, bindet solche mit Strohseilen zusammen und sondert sie von den besten Blättern ab, welche man nachher gleichfalls abbricht, ordentlich die Blätter eins aufs andere in Bun-



Bunde legt, mit einem Strohseil umbindet und so ins Haus oder Scheune trägt und fährt.

## VII. Vom Trocknen.

In diesen Scheunen stellet man sie einige Tage an eine Wand hin, daß sie schwitzen; man muß aber auch darnach sehen, daß sie nicht zu lange schwitzen, weil sie sonst in Fäulung gerathen und schwarz werden. Wenn nun die Blätter eine gelbbraune Couleur haben, bindet man die Bunde los und reiht die Blätter einzeln mit einer dazu verfertigten eisernen Nadel mitten am Stiel auf einen Klafter langen Bindfaden, hängt solchen an einen lustigen Ort in Scheunen, und auf den Bodens an beiden Enden auf, damit sie trocknen; öfters muß man nachsehen, daß die Blätter nicht an einander kleben, und sie deswegen auseinander schütteln, bis sie trocken sind. Der Ort, wo diese Faden mit dem Toback hingehangen werden, muß häufig mit Oefnungen versehen seyn; doch müssen vor allen Oefnungen Klappen seyn: damit solche des Nachts und beym Nebel

zugemacht werden können. Graf Anton von Oldenburg ließ schon vor 50 Jahren zu Barel eine große Scheune allein zum Toback trocknen bauen, worinn keine Wände waren; dagegen war sie rings umher mit Diehlen, eine über die andere gefugert, benägelt. An vielen Stellen waren lange Klappen, denen in den Papiermühlen ähnlich, welche fest anschlossen, um bey gutem Wetter Luft zu geben und bey nebelichem Wetter das Eindringen des Nebels zu verhüten. Solche Kosten kann ein jeder nicht anwenden; doch leicht kann er Klappen für die Luftlöcher machen lassen. Durch Nebel soll der Toback vielen Schaden am Geschmack leiden. Sind nun die Blätter ganz trocken, so wartet man eine feuchte Bitterung ab (denn bey ganz trockener Bitterung brechen die Blätter) so dann nimmt man den Toback ab, und ziehet die aufgereiheten Blätter auf den Faden fest aneinander, bindet sie mit eben den Fäden in Bunde, und so pakt man diese zum Verkauf hin.

Nur noch eine Erinnerung ist nöthig, nemlich daß sich niemand gelüsten lasse, den

Ed.



Toback beim Verkauf anzufeuchten, um  
dadurch am Gewicht zu gewinnen, es möch-  
te ihm vielen Schaden bringen, denn der  
Toback wird dadurch schimlicht, und ver-  
dirbt.



Lippisches  
Landesmuseum  
Detmold

1960/143.

1854

17735230

